

Julia Jost: „Wo der spitzeste Zahn der Karawanken in den Himmel hinauf fletscht“

## Dental-Debüt

Von Undine Fuchs

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 19.02.2024

**Ein elfjähriges Kind versteckt sich unter einem Lastwagen und beobachtet die Welt. So richtet Julia Jost das minimalistische Setting ihres Debütromans „Wo der spitzeste Zahn der Karawanken in den Himmel hinauf fletscht“ ein – und dringt dann doch immer tiefer in das Dickicht der die Protagonistin umgebenden Geheimnisse vor.**

Am Fuße der titelgebenden Berggruppe, liegt das österreichische Dorf Gratschbach. Ein Ort, in dem Kilometer der Natur die Höfe trennen und man Geschäfte seit Generationen zwischen Jagd und Stammtisch besiegelt. Doch für die Familie König ist diese Welt zu klein geworden: Seit der Vater Carl Wohlstand erwirtschaftete, passen weder die von der Mutter Margarethe angehäuften Möbel noch ihr Traum von Bürgerlichkeit in den ländlichen Hof. So stapeln sich im Sommer 1994 Umzugskartons auf dessen Vorplatz, um in das zum neuen Selbstbild passende Zuhause überführt zu werden. Diesem emporragenden Panorama setzt Julia Josts elfjährige Erzählerin die Perspektive von unten entgegen: Verborgen unter einem Lastwagen, wartet sie auf den Beginn eines Versteckspiels, als ihre Freundin Luca in der Ferne bei 100 zu zählen beginnt.

„Ich sehe, wie die Erwachsenenfüße Gras platttreten. Weidelgräser, auch Ausdauernder Lolch genannt, Rispen, Honiggras. Ich sehe Kisten über Kisten, Kartons über Kartons, Möbel und Säcke und meine Mutter, die von einem Berg aus Dingen zum nächsten hastet.“

Immer wieder ist der Sound dieser Sätze so gar nicht kindlich, scheint überblendet von einer erwachsenen Erzählstimme der Zukunft. Und während die Protagonistin in der erzählten Gegenwart die Füße der eintreffenden Umzugshelfer beobachtet, beginnt sie in Gedanken in der Vergangenheit umherzustreifen. Denn auch in den Jahren zuvor hat sie beobachtet, zugehört, aufgeschnappt. Sie kennt die am Stammtisch geflüsterten Erzählungen über die NS-Zeit im Dorf. Genau wie die kursierenden Varianten ihrer eigenen Familiengeschichte. Sie weiß um die Lippenstiftflecken am Kragen ihres Vaters ebenso wie um die Kaufräusche der Mutter. Und sie war

Julia Jost

Wo der spitzeste Zahn der Karawanken in den Himmel hinauf fletscht

Suhrkamp Verlag, Berlin

231 Seiten

24 Euro

Augenzeugin, als ihr Klassenkamerad Franzl auf ungeklärte Weise während einer Mutprobe starb. Eine Tragödie, die alle im Dorf zu verfolgen scheint.

### **Gerüchte und Gewalt**

Bei Julia Jost spielen eben nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen Verstecken. Dabei verschwimmen zunehmend Gerüchte und Wahrheiten, kindliches Spiel und brutale Gewalt. Verdichtet zwischen den 100 Zählzeilen der Freundin Luca entspinnt sich ein assoziativ-ausuferndes Erzählgewebe, das immer tiefer eindringt in das Dickicht dörflicher Geheimnisse. Aus ihrem Versteck sieht die Erzählerin, was anderen verborgen bleibt:

„Ich sehe auf die Beine meiner Mutter hinaus, ihre rastlosen Beine, die nun vom Wagen zur Bank zurückkommen, und denke mir die Mutter als Menschen, den Unübersichtlichkeiten ängstigen, weswegen sie so viele Dinge anhäuft, bis zwingenderweise Zufallsstrukturen, Muster entstehen.“

Leichtfüßig spaziert Julia Jost durch solche Sätze von unheimlicher Intensität und verleiht ihrer Erzählerin damit – inmitten des rauen Dialekts der Dorfbewohner – eine Sprache an der Schnittstelle von kindlichem Weltzugang und poetischer Verdichtung.

Und so wie die Mutter ihren Besitz anhäuft, versammelt die namenlose Erzählerin in dieser Sprache ihre Geschichten, in denen sich immer wieder Beziehungen und Traditionslinien ergeben. Doch sind es gerade diese Strukturen, in die die Protagonistin selbst nicht hineinpasst. Da sind die heimlichen Küsse mit ihrer Freundin Luca. Der Unwillen den ihr gegebenen Mädchennamen zu tragen – oder ein Kleid.

„Mir passt gar nichts. Kein Kleid und auch nicht die Welt außerhalb des Gratschbacher Grunds, den wir mit dem heutigen Tage verlassen werden.“

Ob es sich hier also tatsächlich um eine Erzählerin handelt? Julia Jost gibt keine Antwort auf diese Frage. Nie zwingt die Autorin ihre Figur – nicht in einen Namen, nicht in Pronomen – und gibt dieser so Raum, ein eigenes Erzählen ihrer Geschichte zu finden.

### **Gemeinsames Lieblingsgericht**

Aber während diese sprachlich häufig so vielschichtig daherkommt, darf das Kind inmitten all der schillernden Sätze doch auch einfach nur Kind sein. Als Erklärung für die Zuneigung zu Luca braucht es eben keine Erzählung der eigenen Sexualität – sondern nur eine über das gemeinsame Lieblingsgericht.

„Luca mag skurrile Witze, wie jenen über strickende Wurstsemmeln oder den Witz mit dem schnorchelnden Hasen. Wenn Luca betet, freitags, hockt sie auf ihren Schienbeinen und ihr Lieblingsessen ist wie meines neben Kletznudeln Čevapčići.“

Es ist dieser immerwährende Wechsel des Tonfalls, den Julia Jost meisterhaft beherrscht. Zwischen Poesie und Prosa, zwischen Heimatroman und Unheimlichkeit zieht die Autorin ihre Leser hinein in eine raue, dörfliche Erzählwelt voll Scham und Schuld, die im kindlichen Blick doch immer wieder phantastisch durchdrungen scheint. Ein Buch von rätselhafter Sogkraft, das einem viel abverlangt – und noch mehr Freude bereitet.